

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	2 (1907-1908)
<b>Heft:</b>	21
<b>Artikel:</b>	Lob des Lebens
<b>Autor:</b>	Schmid, F.O.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-747913">https://doi.org/10.5169/seals-747913</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lob des Lebens.

Nun da ein jedes Wesen  
Sich neuem Leben weiht,  
Kann auch mein Herz genesen  
Von langem Winterleid.

Der Schwermut dunkle Weile,  
Ich höre sie nicht mehr,  
Von fernher nur grossl' leise  
In meinen Traum das Meer.

Nun kann sie wieder glühen  
Die Flamme, die mir loht,  
Nun mögen wieder blühen  
Die Rosen, weiß und rot.  
Als Parzivals Genosse,  
Dem Höchsten zugewandt,  
Reif' ich aufitolzem Rolle  
Durchs blüh'nde Frühlingsland.

Vielleicht, daß ich gewinne  
Den heil'gen Gral wie er,  
Vielleicht, daß höchste Minne  
Mir funkelt daraus her:  
Von sel'gem Frauenmunde  
Ein Kuß, ein ganzes Sein,  
Von sel'gen Lippen Runde  
Von glühendem Verein . . .

Goldene Strahlen fliehen  
Durch blaue Räume hin,  
Leuchtende Träume ziehen  
Mir durch den trunkenen Sinn.

Mit allen lichten Fernen,  
Mit allen klaren Höhn,  
Mit allen goldenen Sternen,  
O Leben, bist du schön!

Am Sonntag Jubilate 1908.

F. O. Schmid.



## Venedig im XVIII. Jahrhundert.

Von Dr. H. Schoop.



So stand es denn im Buche des Schicksals auf meinem Blatte geschrieben, daß ich 1786 den achtundzwanzigsten September Abends, nach unserer Uhr um Fünfe, Venedig zum ersten Mal, aus der Brenta in die Lagunen einfahrend, erblicken und bald darauf diese wunderbare Inselstadt, diese Biberrepublik, betreten und besuchen sollte. So ist denn auch, Gott sei Dank, Venedig mir kein bloßes Wort mehr, kein hohler Name, der mich so oft, mich den Todfeind von Wortschällen, geängstigt hat.“

So lesen wir in Goethes „Italiänischer Reise“. Und ein anderer großer Schriftsteller, Jean Jacques Rousseau, widmet seinem Aufenthalt in Venedig eines der berühmtesten Kapitel seiner „Confessions“. Er spricht dort an einer gewissen Stelle von den „célèbres amusements de cette ville“, welche ihre Hauptanziehungskraft für die vornehmen Reisenden ganz Europas ausmachten. Im November 1580 war der Franzose Michel de Montaigne in Venedig eingetroffen, allerdings nur zu kurzem Aufenthalt; er fand es, wie er in seinem Reisetagebuch erklärt, anders als er es sich vorgestellt hatte, „et un peu moins admirable“. Damals war die Republik noch eine Macht, die in Europa mitzählte; zur Zeit Rousseaus und erst recht Goethes war es mit ihrer politischen Herrlichkeit längst vorbei, und als ob sie sich dafür durch einen unaufhörlichen Freudentaumel schadlos halten wollte, hatte die Inselstadt ihre verführerischen Reize erst recht entfaltet und war die Hauptstätte des Vergnügens für ganz Europa geworden.